

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 59 (1954-1955)
Heft: 5

Artikel: Eine Erinnerung
Autor: Keller, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316312>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Erinnerung

Es war im Sommer 1937. Ich saß in der sonnigen Laube eines bescheidenen Ferienhäuschen auf dem Beatenberg und genoß für ein paar glückliche Stunden das Zusammensein mit *Elisabeth Müller* und ihrer damals leidenden Schwester, um derentwillen ein längerer Aufenthalt in der Höhe gemacht werden mußte. Natürlich interessierte mich brennend, woran die liebe Schriftstellerin gerade arbeite, und so erlebte ich das Glück, daß sie mir ein Kapitel aus ihrem begonnenen Werk vorlas. Sie tat es nur zögernd und seufzte: «Es wächst mir über den Kopf. Es wird zu umfangreich. Zu viele Gestalten drängen sich hinein, und ich kann nur kürzen, indem ich die eine oder andere einfach vor die Türe stelle; aber ich bin schon so mit allen verwachsen, daß ich mich nur schwer trennen kann.» Da sagte die Schwester: «Ja, Elisabeth hat schon eines der Kinder geopfert. Mir kam es vor wie eine Beerdigung. Ich weinte dem kleinen Mädchen Tränen nach; denn ich hatte es schon so lieb.»

Das Buch erhielt den Titel «*Das Schweizerföhnchen*», und ein strenger Kritiker sagte in einem Vortrag über die Jugendbücher des Jahres, eine solche Gabe werde der Schweizer Jugend kaum alle zehn Jahre geschenkt.

Jede Gestalt ist von warmem Leben durchpulst. Man vergißt keine mehr, weder die guten und lieben noch die gehässigen. Elisabeth Müller hatte sie alle in ihr Mutterherz geschlossen. Sie atmet mit ihnen, freut sich mit ihnen, kämpft sich mit ihnen durch alle Widerwärtigkeiten und führt sie liebend auf jene Höhe, wo sie sich beim Augustfeuer alle die Hände reichen können.

So pulst ihr Herzblut in jedem ihrer Werke und in jedem neuen noch wärmer. Ich denke an «*Die sechs Kummerbuben*», an die herrlichen *Weihnachtserzählungen* und ganz besonders an «*Die Quelle*», die Krone all ihrer Schöpfungen.

Liebe Elisabeth, Du hast in diesem Jahre große *Ehrungen* entgegennehmen dürfen, die Ehrenbürgerschaft von Langnau, den Ehrendokortitel der Universität Bern. Wir freuen uns herzlich mit Dir und gratulieren warm; aber für uns und Tausende von dankbaren Herzen aus nah und fern ist der schönste Ehrentitel Dein schlichter Name *Elisabeth Müller*. Er sagt uns alles, und wir lieben ihn.

Deine dankerfüllte *Anna Keller*

Zurück zu Weihnachten

Von *Elisabeth Müller*

In der letztjährigen Adventszeit verbrachte ich einen Tag in einer großen Stadt unseres Landes. Wie ich gegen Abend, als die Schaufenster schon in üppigem Lichterglanz prangten, so dahinschlenderte, zog mich ein warmer Wind buchstäblich in ein Riesengeschäft hinein, dessen Maul groß offen war. Ein frasierter Pudel stand auf dem Gitter, dem der heiße Luftzug entströmte. Dem Tier sträubten sich die Haare, und es sah mich an, als wollte es fragen, was denn das wieder Verrücktes sei. Ich wußte es auch nicht, aber ich ließ mich einfach vom Menschenstrom mitreißen. Kaufen wollte ich nichts. Es war auch nicht nötig; denn es fragte mich kein Mensch danach, und links und rechts, so weit ich blicken mochte, lagen Tische voll Waren. Dichte Menschen-